

Bürohr

Auch **Lenin** nimmt dieses Jahr am WEF teil. Es ist zwar nicht der längst verstorbene russische Revolutionsführer selber, aber immerhin

Lenin Voltaire Moreno Garcés (Foto), der Präsident von Ecuador. Er trägt die beiden Vornamen als Ehrenerweis seiner Eltern an den Gründer der Sowjetunion Lenin und an den französischen Philosophen Voltaire. Dieser würde sich wohl im Grab umdrehen, wenn er wüsste, dass sein Name



mit jenem Lenins verknüpft wird. Lenins Teilnahme am WEF würde hingegen Sinn machen – denn wie das WEF trat er für den Internationalismus ein.

Apropos WEF: Das Weltwirtschaftsforum ist ein begehrter Anlass, dementsprechend teuer sind auch die Badges, die einen zur Teilnahme berechtigen. Wer in Davos keinen der superteuren Plätze ergattern konnte, erhält etwas später im Jahr eine günstigere Chance, zumindest dem WEF-Gründer **Klaus Schwab** doch noch zu lauschen. Er tritt als einer der Hauptredner an der Konkurrenzveranstaltung SEF, dem Swiss Economic Forum vom 23. und 24. Mai in Interlaken, auf. Gerüchte, WEF und SEF fusionierten, entbehren aber jeder Grundlage.

Wer wird Nachfolger von UBS-Chef **Sergio Ermotti**? Diese Frage wird die Finanzbranche in diesem Jahr in Atem halten. In der ganzen Aufregung ist aber

eine andere Frage vernachlässigt worden: Was macht der Tessiner eigentlich nach der UBS? Er selbst scheint sich die Frage aber zu stellen – und hat, so sieht es zumindest aus, auch schon einen neuen Job. Oder zumindest einen Nebenjob. Ermotti wird Coach. So hat er für den Versi-



cherer Swiss Life ein Trainingsvideo für Manager gedreht, das intern sehr gut angekommen ist, wie aus dem Konzern zu hören ist. In dem Filmchen gibt der UBS-Chef den Swiss-Life-Managern Tipps von der Teppichetage. Wie zum Beispiel, sich nie von Analysten oder gar Journalisten verunsichern zu lassen.

Wie es sich für einen Promi gehört, hat auch Alt-Bundesrat **Joseph Deiss** eine Wikipedia-Seite, welche die Stationen der Karriere des früheren Freiburger Universitätsprofessors und CVP-Politikers auflistet. Da überrascht es, dass zwei ziemlich wichtige Jobs fehlen, die Deiss nach seinem Rücktritt aus dem Bundesrat ausübte: das Verwaltungsratsmandat bei Emmi und das Präsidium von Alstom Schweiz. Wahrscheinlich will der 73-Jährige nicht an die unglücklichen Zeiten erinnert werden. Sein Wirken bei Emmi kostete ihn nämlich die Ehrenmitgliedschaft der Vereinigung Confrérie du Gruyère, weil der Luzerner Milchverarbeiter 2012 bekannt gab, die Produktion des Käses aus Deiss' Heimatkanton in den USA auszubauen. Und Alstom wurde 2015 an die US-amerikanische GE verkauft.

Eine Jobgarantie konnte Deiss den Amerikanern nicht abgewinnen – bis heute fielen 2500 Stellen im Kanton Aargau weg. Wikipedia weiss hingegen noch, dass Deiss als erster Schweizer einen Auftritt in der Zeichentrickserie «South Park» hatte.



Juul will nach Kritik Alterskontrolle verbessern

Der mit 37 Milliarden Dollar bewertete E-Zigaretten-Hersteller lanciert laut Mitgründer James Monsees eine elektronische Zugangssperre

Erich Bürgler

Zürich Sind Sie Milliardär? «Das weiss ich gar nicht», sagt James Monsees, Mitgründer des E-Zigaretten-Herstellers Juul. Doch die Vermutung liegt nahe. Denn das erst drei Jahre alte Unternehmen hat seit kurzem ein Preisschild: 37 Milliarden Dollar. Dies, nachdem der US-Zigarettenkonzern Altria (Marlboro, Chesterfield) 35 Prozent an der jungen Firma für knapp 13 Milliarden Dollar gekauft hat.

Als einer von zwei Gründern profitiert der 38-jährige Monsees massgeblich vom äusserst grosszügigen Kaufpreis. Die Tabakkonzernne werden zunehmend nervös, weil die Firma aus San Francisco den Markt auf den Kopf stellt. Das hohe Angebot von Altria zeugt von Panik, sagten einige Marktbeobachter.

Dabei ist Juul umstritten. Monsees betont «die Mission», die Zigarettenraucher vom «wohl tödlichsten Konsumprodukt» wegzubringen und zur weniger schädlichen Dampfvariante zu bringen. Doch Behörden kritisieren, dass die ebenfalls süchtig machenden Rauchalternativen Minderjährige anziehen. Die US-Gesundheitsbehörde FDA sprach von einer Epidemie des Konsums von E-Zigaretten bei Teenagern. Juul hat in den USA in diesem Segment einen Marktanteil von über 70 Prozent. Im November beschlagnahmte die FDA zahlreiche Dokumente über die Marketingpraxis der Firma.

In der Schweiz will Juul das Verkaufsnetz stark ausbauen

Es gibt auch offizielle Stellen, die den neuen Produkten gegenüber positiv gestimmt sind. Gemäss der englischen Gesundheitsbehörde sind E-Zigaretten 95 Prozent weniger schädlich als herkömmliche Glimmstängel. Kritischer ist die Weltgesundheitsorganisation. Die Industrie versuche, das Rauchen mit schicken elektronischen Geräten wieder salonfähig zu machen, heisst es dort.

Nun reagiert Juul auf den Druck. «Wir planen, noch im laufenden Jahr ein Juul-Gerät zu lancieren, das mit dem Smartphone



Nach dem Teilverkauf ist er wohl Milliardär: James Monsees

Foto: J. Henry/Redux/laif

verbunden wird», sagt Monsees. «Mit diesem Gerät testen wir eine neue Technologie, die das Alter der Nutzer verifiziert.» Genauere Details verrät Monsees, der diese Woche an der Digitalisierungskonferenz World Web Forum in Zürich auftrat, nicht. Doch sei man zuversichtlich, mit der Neuheit die Kontrolle bezüglich der Vorschriften zu Alterslimiten deutlich zu verbessern.

Ob die neue Juul-Version schon 2019 in die Schweiz kommt, ist unklar. Jedenfalls wird die Lancierung ausserhalb des Heimmarktes USA passieren. Denn dort lassen die Behörden vorerst keine neuen E-Zigaretten mehr zu. In der Schweiz ist Juul seit Anfang Dezember erhältlich. Länderchef Jonathan Green zeigt sich mit dem Verkaufstart sehr zufrieden. «Die Kunden

probieren Juul nicht nur aus, sondern kaufen auch Juul Pods zum Nachfüllen.» Bisher verkaufen die Kioske und Avec-Läden von Valora sowie unabhängige Läden die Juul-Produkte. Wann gibt es sie bei Coop oder bei Denner? «Unser Ziel ist es, Juul noch im laufenden Jahr bei einem weiteren bedeutenden Retailer zu verkaufen», sagt Green.

Auch in der Schweiz bereitet Juul Suchtexperten Sorgen. Die Gefahr, dass Jugendliche zu Juul greifen, sei gross. Laut Schweiz-Chef Green sind die Alterskontrollen strikt. Im Onlineshop müssen Käufer das Bild einer Identitätskarte hochladen. Der Pöstler verlange bei der Lieferung nochmals einen Ausweis.

Während das Jungunternehmen in weitere Auslandsmärkte expandiert, will Juul die Kunden des neu-

en Investors Altria in den USA für seine Produkte gewinnen. Dafür erhält das Start-up Zugriff auf deren Netzwerk. «Altria hat die grösste Datenbank von Rauchern in den USA. Damit werden wir Zigarettenraucher gezielt ansprechen können», sagt James Monsees. Die Tabakkonsumenten werden auf oder in den Verpackungen zudem eine Nachricht von Juul vorfinden. «In den USA werden Marlboro-Raucher in der Zigarettenpackung bald die Aufforderung erhalten, zu Juul zu wechseln», sagt Monsees.

In der Schweiz wird das kaum passieren. Ausserhalb der USA gehört die Marke Marlboro dem Konzern Philip Morris International. Der Tabakmulti versucht mit eigenen Alternativen zu herkömmlichen Zigaretten den Durchbruch zu schaffen.

Jacobs-Familie verspricht, Mehrheit am Schokoladenkonzern Barry Callebaut zu behalten

Der Verkauf eines Aktienpakets von über einer Viertelmilliarde Franken sorgt für Unruhe. Doch die Familie tritt Befürchtungen entgegen, sie steige wie schon bei Adecco aus

Zürich Nächste Woche veröffentlicht der weltweit grösste Schokoladenkonzern Barry Callebaut seine Umsatzzahlen. Dies dürfte den Aktienkurs kaum ankurbeln. Denn Anleger befürchten, dass sich der Mehrheitsaktionär, die Jacobs Holding, und die Familie Jacobs aus Barry Callebaut zurückziehen. So, wie es die Holding und die Familie vor fünf Jahren beim Personaldienstleister Adecco vorgemacht hatten. Dort waren sie Ankeraktionäre.

Am 15. November haben drei Mitglieder der Familie Jacobs eine Gruppe gebildet und 150 000 Barry-Callebaut-Titel im Wert von

mehr als einer Viertelmilliarde Franken verkauft. Bei den dreien handelt es sich um die zweitgrösste Aktionärin von Barry Callebaut, Renata Jacobs, und ihre zwei Kinder Nathalie und Nicolas. Sie gaben gleichzeitig bekannt, bis zum 15. März keine weiteren Aktien mehr zu verkaufen.

Der Verkauf führte im November zu einem Kurssturz, von dem sich die Barry-Callebaut-Aktie bisher nicht erholten. Sie entwickelten sich deutlich schlechter als der Swiss-Performance-Index.

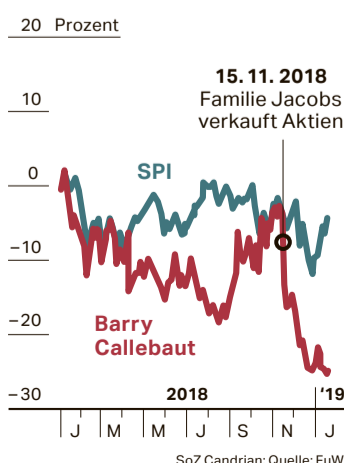
Mehrheitsaktionärin von Barry Callebaut ist die Jacobs Holding mit einem Anteil von 50,1 Prozent.

Sie wird von der Familie Jacobs kontrolliert. Die beiden Brüder Nicolas und Philippe Jacobs teilen sich das Präsidium, ihre Mutter Renata sitzt neben ihrem Halbbruder Andreas Jacobs ebenfalls im Verwaltungsrat.

Nicolas Jacobs hat genügend Geld für seine neuen Projekte

«Die Jacobs Holding bleibt Mehrheitsaktionärin von Barry Callebaut», versichert deren Sprecher. Unklar ist, was die einzelnen Familienmitglieder vorhaben. Zwei Personen aus dem näheren Umkreis der Familie erklären, dass derzeit keine Pläne für weitere

Aktien brechen ein



Verkäufe bekannt seien. Dass der 37-jährige Nicolas Jacobs Geld braucht, um seine Pläne für die Expansion der Fast-Food-Ketten B.Good und Stripped Pizza umzusetzen, halten sie für unwahrscheinlich. Nicolas Jacobs verfüge über genügend Vermögen, auch ohne weitere Aktienverkäufe von Barry Callebaut. In der Tat: Allein der Verkauf von 600 000 Aktien im November hat ihm 106,5 Millionen Franken eingebracht, wie aus den Angaben der Börsenbetreiberin SIX zu Managementtransaktionen hervorgeht. Dort wird die Transaktion einem nicht exekutiven Verwaltungsratsmit-

glied zugesprochen, was auf Nicolas Jacobs zutrifft.

Die Verkaufssperre bis zum 15. März ist eine technische Bestimmung als Teil eines Aktienverkaufs über eine Investmentbank. Da die Bank bei einem beschleunigten Verkauf ein Risiko eingeht, verpflichten sich die Verkäufer gegenüber der Bank, für 120 Tage mit keinen Aktien des Konzerns zu handeln. Der Verkauf des Aktienpakets der Familie Jacobs wird mit einer Umschichtung des Portfolios erklärt. Der Zeitpunkt des Verkaufs war nicht schlecht gewählt, lagen die Titel doch damals nahe dem Höchststand. Gret Heer